liche Einheit und Allgemeinheit des theologischen Denkens oder der religiösen Ueberzeugung, welchem jeder Katholik kraft seiner katholischen Profession sich nicht bloß äußerlich, sondern innerlich unterwerfen und conformiren muß, aber auch ohne Gefahr der Täuschung vertrauensvoll conformiren kann. Die Verletzung dieses Befehles involviret sowohl eine geistige Auflehnung gegen die Auctorität der Kirche, wie eine Verachtung ihrer übernatürlichen Wahrhaftigkeit; sie ist daher, wenn schon nicht direct als Verläugnung der *fides catholica*, doch wenigstens als Verläugnung der *professio catholica* im allgemeineren Sinne des Wortes zu betrachten. (So erklärte Pius IX. in der *Encyclica Quanta cura: Silentio praeterire non possumus eorum audentiam, qui sanam non sustinentes doctrinam contendunt: „is Apostolicae Sedis iudicium et decretis, quorum objectum ad bonum generale ecclesiae ejusdemque jura ad disciplinam spectare declaratur, dummodo fidei morumque dogmata non attingat, posse assensum et obedientiam detractari absque peccato et absque ulla catholicae professionis iactura.“) Insofern die Unfehlbarkeit der Kirche bei solchen Bestimmungen als Glaubenslehre betrachtet werden kann, und jedenfalls, insofern es sich um die Censur von unmittelbar glaubenswidrigen Sätzen handelt, ist sie sogar als indirecte Verläugnung der *fides catholica* anzusehen. (So sagte das von Benedict XIII. plenissimo bestätigte Concil von Embrun [1727] über die Constitution Unigenitus, obgleich dieselbe über die mannigfaltigsten Sätze die mannigfaltigsten Censuren verhängte: *Si quis eidem constitutioni corde et animo non acquiescit, aut veram et sinceram obedientiam non praestat, inter eos habeatur, qui circa fidem naufragaverunt.*)*

Wie indefs die kirchliche Ueberlieferung durch das *magisterium ordinarium* nicht immer ein ganz unzweideutiges Zeugniß für alle und jede Lehre ablegt, aber darum doch das Zeugniß immer noch ein höchst beachtenswerthes und moralische Gewißheit gewährendes sein kann, so sind auch nicht alle irgendwie richterlichen, legislativischen oder analogen Acte eines jeden Trägers der Lehrgewalt, welche zur Regulirung und zum Schutze des Glaubens erlassen werden, absolute, d. h. bindende und unfehlbare Regeln des Glaubens und Denkens, ohne jedoch darum alle regulative Kraft zu verlieren. Solche nicht vollgültigen regulativen Acte können vielmehr unter Umständen, kraft einer auf der *pietas fidei* im weitern Sinne beruhenden Präsumtion, *relativ* und *moralisch* in ähnlicher Weise wirken, wie die absolute Regel, d. h. wenigstens ehrfurchts- und vertrauensvolle innere Annahme einer Lehre beanspruchen, so daß die Verweigerung der innern Unterwerfung eine mehr oder minder große Unehrbarkeit und Verwegenheit involviret. Das geschieht z. B. 1. wenn die kirchliche Lehrgewalt allgemein den

Vortrag bestimmter Lehren wegen ihrer Bedeutsamkeit und Gefährlichkeit verbietet, wie das im 17. Jahrhundert öfter, besonders auch mit der Läugnung der unbesteckten Empfängniß Mariä geschehen ist, oder wenn sie den Vortrag einer andern als einer überwiegend berechtigten gebietet (wie z. B. im Cono. Vionnonso bezüglich der Laufgnade geschehen), ohne zugleich peremptorisch die Annahme der Falschheit der erstern oder der Wahrheit der letztern zu fordern; hier erstreckt sich der eigentliche Gehorsam nur auf das äußere Verhalten, aber die Präsumtion, daß die Kirche nicht leicht in dieser Weise eine wahre Lehre verbreiten oder eine falsche zur Geltung bringen könne, bewirkt die moralische Pflicht, in der Weise moralischer Gewißheit jene für falsch, diese für wahr zu halten. Es geschieht 2. wenn zwar ein förmliches Urtheil einer kirchlichen Auctorität über die Lehre selbst vorliegt, dieses aber nicht von der höchsten Auctorität ausgegangen oder bestätigt ist; auch dieses Urtheil verpflichtet zunächst bloß zum äußern Gehorsam, zur innern Conformation aber nur moralisch in demselben Verhältnisse, wie die Zustimmung der höchsten Auctorität des Lehrkörpers präsumirt wird. Es geschieht 3. wenn eine Lehre selbst von der höchsten Auctorität, z. B. in einer päpstlichen Allocution oder Encyclica, zwar nachdrücklich empfohlen, jedoch nicht geradezu vorgeschrieben, oder aber getadelt und gerügt, jedoch nicht förmlich verworfen wird. Bei solchen Acten kann die fragliche Präsumtion bald für die ganze Kirche, bald bloß für einen Theil, bald für alle Gläubigen, bald bloß für die schlichten, ungelehrten gelten, kann bald der Pflicht des strengen Gehorsams und der vollen zweifellosen und untrüglichen Gewißheit nahe kommen, bald bloß eine gewisse Willfährigkeit und Willigung erzeugen. (Vgl. Al. Schmid, *Wissenschaft u. Auctorität*, S. 114 ff.) So sehr man die Bedeutung der hier erwähnten Acte und der ihnen entsprechenden Regelung des Glaubens beibehalten muß, so sehr muß man sie von der eigentlichen und strengen Regel des Glaubens und Denkens unterscheiden; dieß geschieht wohl am besten dadurch, daß man sie gegenüber der letztern, als der gesetzlichen Norm des Glaubens und Denkens, als *provisionelle* Normen bezeichnet. Speciell aber muß man diese sozusagen polizeilichen Normen bezüglich ihres Einflusses auf die innere Ueberzeugung wohl unterscheiden von der über den Bereich des göttlichen Glaubens hinausgreifenden gesetzlichen Regelung des theologischen Denkens. Beide haben nämlich das gemeinschaftliche, daß sie zwar nicht den Glauben selbst fordern, wohl aber die gläubige Befinnung oder die *pietas fidei*, d. h. die Achtung und Ehrfurcht vor Gott und der von ihm bestellten Lehrauctorität in Anspruch nehmen, um durch sie dem Denken seine rechte Richtung zu geben. Aber die erstere nimmt die gläubige Befinnung allgemein als wahren und unbedingten Gehorsam, die zweite bloß als einfache Achtung und Ehrfurcht,